



„In jeder Blüte steckt ein Geheimnis, in
jedem Baum ein Zauber, und in jeder
Geschichte die Magie der Natur.“

Stella Goldregen



© 2025 Stella Goldregen

Illustration/Cover: mithilfe von KI-Technologie erstellt und
von Stella Goldregen bearbeitet.

E-Mail: stella.goldregen@gmx.at

Verantwortlich im Sinne von § 5 TMG und § 55 Abs. 2 RStV:

Stella Goldregen (Eva Picka)

Bindergasse 11

1090 Wien

Österreich

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH

Heinz-Beusen-Stieg 5

22926 Ahrensburg, Deutschland

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheber-
rechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Autorin
unzulässig. Für den Inhalt ist die Autorin verantwortlich.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Au-
torin.

ISBN: 978-3-384-57937-9

Stella Goldregen

Wurzeln, Wunder & Waldgeflüster

Märchen aus der Natur

Der mondvertraute Beifuß	7
Die gerechten Brennesseln	10
Die zauberhaften Buchen.....	17
Die himmlische Engelwurz	21
Der magische Fliegenpilz.....	24
Die schnatternden Gänseblümchen.....	33
Das betörende Hexenkraut	39
Die romantischen Hirtentäschel	47
Die strahlenden Löwenzähne.....	55
Das sanftmütige Mutterkraut.....	60
Die goldene Nachtkerze	65
Die geheimnisvolle Schlüsselblume	70
Das ehrgeizige Schneeglöckchen	75

Die leuchtenden Sonnenblumen.....	79
Die talentierte Taubnessel	85
Das tröstende Tränende Herz.....	91
Die getarnten Waldmeister	100

Der mondvertraute Beifuß

Es war einmal ein stilles Dorf am Rande eines weiten Tales, in dem die Menschen das alte Wissen längst vergessen hatten. Nur eine lebte noch wie früher: die alte Frau mit den silbernen Haaren, die man nur die „Mondwandlerin“ nannte.

Wenn der Vollmond wie ein Lichtauge am Himmel stand, sah man sie barfuß durch



das feuchte Gras wandern, leise Lieder summend, die niemand mehr verstand. Immer wenn sie vorbeiging, wuchs hinter ihr eine Pflanze – krautig, weich und silbrig. Die Kinder flüsterten: „Da, wo ihr Fuß war, wächst das Zauberkraut!“

Eines Nachts schlich sich ein mutiges Mädchen namens Elli hinter die Mondwandlerin her. Sie hatte Träume von ihren Ahninnen, von einem warmen Licht in der Dunkelheit, und sie spürte, dass die Alte etwas wusste, das ihr niemand sonst sagen konnte.

Die Frau blieb plötzlich stehen und drehte sich um. Ihre Augen leuchteten im Mondlicht. „Warum folgst du mir, Kind?“ „Weil ich mich erinnern will“, flüsterte Elli.

Da lächelte die Alte und setzte sich an den Rand eines Hügels, wo das Beifußkraut besonders üppig wuchs.

„Setz dich zu mir. Hör zu: Dieses Kraut wächst immer bei unserem Fuß. Es begleitet uns, wenn wir Wege gehen, die unsere Mütter und Großmütter schon gegangen sind. Es bewahrt unsere Träume, schützt unsere Schritte und erinnert uns daran, dass wir nie allein sind. Beifuß ist nicht nur ein

Kraut – es ist eine Brücke. Zwischen dir und deinen Ahnen. Zwischen Erde und Sternen.“

Sie reichte Elli einen kleinen Strauß getrockneten Beifußes.

„Wenn du einmal den Weg nicht mehr weißt – halte ihn an dein Herz. Und lausche.“

Von diesem Tag an wanderte auch Elli barfuß durch das Gras. Und überall, wo sie ging, wuchs das Kraut mit den silbrigen Blättern – und trug ihre Schritte, wie es einst die Schritte der Alten getragen hatte.

Und wenn sie nachts unter dem Mond saß, dann sprach sie leise – wie ein Gebet, wie ein Versprechen:

*Mondkraut der Ahnen,
Wächter der Wege,
du wächst bei meinem Fuß
und gehst mit mir heim.*

Die gerechten Brennesseln

Vor langer Zeit lebte ein Müller gemeinsam mit seinem treuen Esel in einer alten Mühle. Der Müller war geizig und teilte mit niemandem sein Hab und Gut. Nicht einmal sein gutmütiger Esel, der all seine Lasten für ihn trug, wurde am Ende des Tages belohnt. Er musste bei Wind und Wetter vor dem Haus des Müllers stehen und bekam das zu fressen, was der Mann ihm vor die Hufe warf. Der tüchtige Esel war abgemagert und traurig. Egal wie fleißig er auch war, dem Müller war es nie gut genug. Täglich schleppte der Esel Kilo für Kilo an gemahlenem Getreide ins nächstgelegene Dorf. Dabei überquerte er steile Schluchten, marschierte über steinige Straßen und wich jedem Blümchen, das sich auf dem Weg befand, aus. Er liebte den Anblick von bunten Blumen und brachte es nicht übers Herz, auch nur eine von ihnen zu zertrampeln. Der Müller hingegen trieb ihn mit einer Peitsche an. Er sah die Schönheit der Natur nicht und trat auf jedes

noch so zarte Pflänzchen, das ihm in die Quere kam.

Im Dorf begegnete der Müller den Menschen fröhlich und entgegenkommend. Doch abends, wenn all das gemahlene Getreide verkauft war, die Taschen über und über voll mit Geldstücken am besackten Esel hingen, kam sein wahres Gesicht zum Vorschein. Er setzte sich auf das schwache Tier, schlug kräftig auf dessen Hinterteil und schrie: „Lauf, du törichtes Vieh, ich habe Hunger!“ Der Esel quälte sich den steilen Berg hinauf und immer wenn er kurz rasten wollte, um seine müden Beine etwas auszuruhen, schlug der Müller wieder auf ihn ein. „Weiter, du lahmer Esel, mein Magen ist leer und ich bin müde!“

Mit schmerzenden Gliedern stand der Esel mit einem Strick um den Hals angebunden an einem gemauerten Pfahl. Er war müde, schloss die Augen und schlief ein. Plötzlich hörte er eine feine Stimme neben seinem Ohr. Er öffnete verschlafen die

Augen und sah eine kleine Blumenelfe neben ihm. „Lieber Esel, so lange schon beobachte ich dein Tun, all deine Qualen, die du hier erleiden musst. Heute möchte ich dir verraten, was wir Blumenelfen für dich tun könnten.“ Der Esel glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können. Jemand wollte für ihn etwas tun? Das musste ein Traum sein. „Hör gut zu. Du musst dich morgen am Weg zum Dorf auf der großen Wiese nach dem Wald schütteln, immer und immer wieder. Nimm diesmal nicht den schmalen, steinigen Weg, sondern stapfe durch die Wiese hindurch. Die Blumen wissen Bescheid und weichen dir aus. Schüttle und rüttle dich. Am Weg zurück, wenn der Müller wieder auf deinem Rücken sitzt, nimm all deine Kraft zusammen und wirf den geizigen Mann auf genau dieser Wiese ab.“ „Das kann ich nicht machen. Er wird mich zu Tode prügeln“, entgegnete der Esel mit trauriger Stimme. „Vertrau uns Elfen, du wirst ab morgen Abend nie wieder leiden müssen.“ Damit flog die

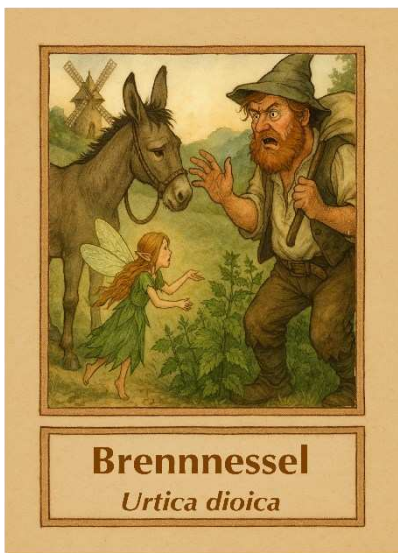
Elfe wie ein Lichtfunke davon und der Esel schlief erschöpft weiter.

Als am Morgen die ersten Sonnenstrahlen das Fell des Esels berührten, wachte er auf und vernahm sogleich die schweren Schritte des Müllers, die immer näher kamen. So schnell er konnte, stand er auf und begrüßte ihn freundlich, doch der Müller ignorierte den Esel und schnallte ihm wieder sieben schwere Säcke voll mit gemahlenem Getreide um seinen Körper. Da erinnerte sich der Esel an die Elfe von letzter Nacht. Sollte er ihr tatsächlich glauben oder war all das nur ein Traum gewesen? Als sie zu der Wiese kamen, ging er, so wie die Elfe es ihm aufgetragen hatte, geradewegs hindurch. Dabei schüttelte er sich immer und immer wieder. „Was soll das, du störrisches Tier?!“, rief der Müller und zog fest an dem Strick, den der Esel um seinen Hals gebunden hatte. Der Esel ließ sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen.

Als sie im Dorf am großen Marktplatz ankamen, stellte eine alte Frau dem sichtlich erschöpften Esel Wasser und Heu hin. Der Esel konnte sein Glück kaum fassen und fraß, was ihm bereitgestellt wurde. Als der Abend kam und all das gemahlene Getreide verkauft war, machte sich der Müller auf den Heimweg. Der Mann schwang sich, so wie jeden Tag, auf seinen schwachen Esel, schlug kräftig auf dessen Hinterteil und schrie: „Lauf, du törichtes Vieh, ich habe Hunger!“ Der Esel tat, wie es der Müller ihm befahl. Doch als sie bei der Wiese ankamen, nahm er hoffnungsvoll allen Mut zusammen und warf den nichts ahnenden Müller ab. Dieser landete inmitten der hohen Wiese. Der Müller, der niemals damit gerechnet hatte, lag nun fassungslos am Boden. Erst als er all seine Sinne wieder beisammen hatte, wurde ihm klar, was soeben geschehen war.

Als er sich aufmachen wollte, um dem Esel eine Tracht Prügel zu verpassen, bemerkte der Mann die vielen brennenden Stellen an seinem Körper. Mehr und immer mehr wurden es, als er versuchte, sich aufzurappeln. Er schrie und schimpfte: „Komm her, du blödes Vieh, sieh nur, was du mir angetan hast!“

Doch der Esel folgte der kleinen Elfe, die nach dem Abwurf zu ihm geflogen war. „Komm mit mir“, flüsterte sie. Der Esel zögerte keine Sekunde und lief hinter der Elfe



her. Er lief und lief, bis es dunkel war. Dann erst sah er sich um und erkannte, wohin die Elfe ihn

geführt hatte. Es war das Tal der Elfen, ein Ort voller Zauber und Magie.

„Du hast keines unserer Pflänzchen, trotz all deiner Qualen, jemals niedergetrampelt“, sagte die Elfenkönigin zu ihm. „Und du hast es geschafft, mit all den abgeschüttelten Haaren wieder Brennesseln auf unserer Wiese wachsen zu lassen.“

Dafür möchten wir dir danken. Von nun an kannst du hier bei uns frei leben – mit allem, was dein großes Herz sich wünscht.“ Der Esel nahm dieses Geschenk mit großer Freude an und lebte fortan glücklich und zufrieden bis an sein Lebensende. Der kaltherzige Müller hingegen hatte am ganzen Körper brennende Quaddeln, die ihn sein Leben lang begleiteten.

Nun wusste er nur allzu gut, warum die Brennessel auch gerne „Brenn-Esel“ genannt wurde.

Die zauberhaften Buchen

Einst lebte ein Zauberer in einem geheimnisvollen Tal umgeben von Bergen. Er war der mächtigste unter allen Zauberern, jedoch hörte man nur sehr wenig von ihm, denn er war mit Schreiben beschäftigt. Er schrieb und schrieb am Tag und manchmal auch in der Nacht. Fast bis zum Mond reichte der Bücherberg bereits und der Haufen wurde höher und immer höher. Niemand wusste so genau, was er da alles niederschrieb – bis auf die Wesen in der Natur, die ihm begegneten. Elfen, Zwerge, Gnome, selbst die riesigen Steingeister, Wasserfeen und Feuerdrachen erzählten ihm ihre Geschichten. Und die waren für den mächtigen Zauberer so unglaublich spannend, lustig, manchmal auch traurig, aber immer so herrlich aufregend, dass er sie ausnahmslos allesamt aufschrieb.

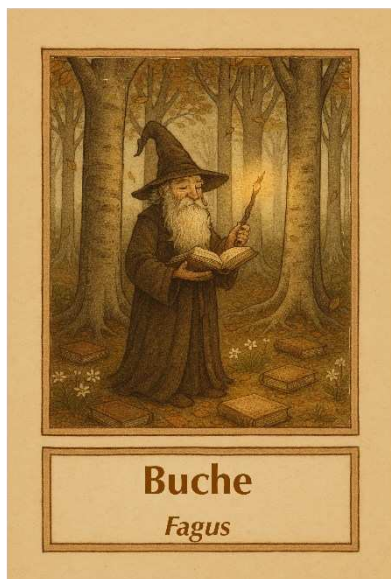
Eines Abends, als der Magier erneut ein vollgeschriebenes Buch auf den Stapel zauberte, rief ihm

der Mond zu: „Lieber Zauberer, langsam sehe ich die Erde nicht mehr, da deine Bücher mir die Sicht verwehren. Könntest du damit vielleicht die Sonne beehren?“ Der Zauberer überlegte kurz. „Nein, lieber Mond, das geht nicht, dann würden sie verglühen. Aber mach dir keine Sorgen, ich werde mich darum kümmern und die Bücher woanders aufbewahren.“

Lange grübelte der Zauberer nach, doch in der Nacht hatte er plötzlich einen grandiosen Einfall. Gleich am nächsten Morgen setzte er diesen in die Tat um. Dazu nahm er seinen Zauberstab. Dieser war aus Drachenflügelfasern und Haselnusszweigen gefertigt und dessen magische Kräfte zählten zu den stärksten, die ein Zauberstab je besessen hatte. Er schwang ihn in großen Kreisen durch die Luft, sah zu dem gigantisch hohen Bücherstapel, der schon fast den Mond berührte, und murmelte: „Nun fliegt ihr Bücher als Samen zur Erde, damit aus jedem von euch ein Pflänzchen werde.“

Mit all der Weisheit seid ihr bestückt, damit ihr die Menschen damit beglückt.“

Plötzlich rollte ein ohrenbetäubender Donner über den Himmel, Blitze zuckten wild durcheinander und aus jedem der Bücher wurde ein Samenkorn, das zu Erde schwebte.



Dann wirbelte der Zauberer seinen Stab von rechts nach links und von oben nach unten und murmelte weiter: „Buche wird jedes von euch nun genannt und auf dem Erdball werdet ihr bald von allen erkannt. So wie es euer Name schon besagt, ihr das Wissen in euch tragt.“

Zu guter Letzt streckte er den Zauberstab Richtung Himmel. „Jetzt nehmt zusammen all eure Kraft, damit ihr den Menschen Wissen und Heilung verschafft.“ Daraufhin begann es, die ganze Nacht über zu regnen, das Gewitter ging vorüber und der Mond hatte endlich wieder freie Sicht auf die Erde. Und am Morgen, wie von Zauberhand, stand für jedes Buch, das der Zauberer je geschrieben hatte, ein gut verwurzelter Baum überall dort, wo einer gebraucht wurde.

Die Menschen waren zuerst erstaunt, doch schon bald wussten sie um die Kraft der Buchen und bis heute stehen diese sanften Riesen für Weisheit und Ruhe. Und der Zauberer, der schreibt und schreibt und schreibt, denn er ist davon überzeugt:

Die Menschen lernen über das Leben am besten, wenn sie die Zufriedenheit in der Natur finden und dabei den Bäumen beim Erzählen lauschen.